

*„For la maldekstrismon ! Vivu la objektiveco kaj la honesteco !“*

Sozial-, „ethische“ Bewegung zwischen Sekte und Partei:

# ESPERANTO UND INTERLINGUISTIK IM 21. JAHRHUNDERT – WIE WEITER?

Kritische und unabhängige Anmerkungen  
zum schizoid-paranoiden, halbreligiösen und halbkommunistischen Charakter  
der Esperanto-Bewegung und der Interlinguistik

*Von Andreas Künzli*

Jedes ambitionierte und charismatische Menschheitsprojekt beginnt, oder begann, im Prinzip mit dem Guten – um mehr oder weniger in der Katastrophe zu enden: Der von den Leninisten, Stalinisten und Maoisten deformierte Marxismus, Ersatzreligion der Sozialisten, Kommunisten und Atheisten, der die klassenlose Gesellschaft anstrebte, scheiterte nach Terror und Unterdrückung im grossen Stil am Ende des 20. Jahrhunderts als Gesellschaftssystem kläglich, auch in China, Vietnam, Nordkorea und Kuba, wo er offiziell noch existiert. Die christliche(n) Kirche(n), v.a. die römisch-katholische, die den Erdbewohnern die reine Gottesliebe und Menschlichkeit verhies, geriet nach zahlreichen Missbrauchsskandalen in eine immense Krise der Glaubwürdigkeit und erstarrte mit ihren realitätsfremden Predigern und leeren Kirchen in der langweiligen Routine des Dogmatismus. Und aus der Idee des Esperanto, die Völker der Erde mit einer neutralen, leichten und gerechten Sprache zu vereinen, ist ebenfalls nichts geworden.

Obwohl diese genialen Menschheitserfindungen und ihre Botschaften noch heute mit unterschiedlicher Intensität nachwirken, erscheinen sie im 21. Jahrhundert doch vielen Zeitgenossen als anachronistische Illusion und überflüssige Auslaufmodelle, die in einer post- oder ultramodernen Zivilisation keinen Platz, keine Existenzberechtigung mehr zu haben scheinen und sozusagen auf den „Müllplatz der Geschichte“ geworfen werden können. Denn sie hielten nicht, was sie versprochen. Kurz und bündig: Sie waren eine Täuschung, ein Trugbild, ein Schwindel. Weder die christlichen Kirchen noch die kommunistischen Parteien hatten und haben auch nur das Geringste mit Menschenliebe und Menschenrechten zu tun; es waren alles totalitäre Systeme, die die Freiheit der Menschen unterdrückten, das kritische Individuum verfolgten und nur diejenigen Mitglieder bevorzugten und bevorteilten, die sich am loyalsten, unterwürfigsten und willfährigsten verhielten, während die anderen verachtet und ausgeschlossen wurden. Ein Neuanfang scheint in allen drei Fällen schwierig bis unwahrscheinlich, obwohl die Aura der Unsterblichkeit noch eine Weile strahlen wird. Der Marxismus wurde vom Kapitalismus, den er bekämpfte, besiegt. Die ratlosen Amtskirchen werden – zumindest in Europa<sup>1</sup> – immer häufiger durch Massenaustritte, religiöse Gleichgültigkeit oder durch die Konkurrenz von Seiten neuer Sekten und Freikirchen bedrängt. Als Weltsprache hat sich nicht Esperanto, sondern vor allem das Englische durchgesetzt. Im Unterschied zum Marxismus-Kommunismus und zur Esperanto-Bewegung, die ausser Anhänger nur über dubiose Gurus und zynische Funktionäre verfüg(t)en, existieren bei den Religionen ein echter Gott, echte Päpste, echte Kardinäle und Bischöfe, mit Millionen Gläubigen und vielen Missionaren. Alle drei Systeme haben also viel Gemeinsames. Von den drei genannten Bewegungen des Weltverbesserertums werden wohl nur die transzendenten, auf das Jenseits ausgerichteten Lehren und Kräfte einer echten Religion die Zeiten und Krisen überdauern, obwohl auch diese nichts anderes als Illusionen sind, während die anderen, diesseitigen Utopien ´vom realen Leben´ ersetzt werden, weil sie den ´objektiven´ irdischen Realitäten widersprechen.

---

<sup>1</sup> Die ganze hier präsentierte Sicht und Analyse bezieht sich unbeschränkt auf die Verhältnisse in Europa.

Verlassen wir aber die Ebenen des Marxismus und des Christentums, denn im Folgenden interessiert uns nur Esperanto, beziehungsweise die Idee von der internationalen neutralen Plansprache, und die Interlinguistik, die selbsternannte Wissenschaft von dieser Sprache.

Als Ausgangspunkt hat man sich nach wie vor mit L.L. Zamenhof und seiner Doktrin zu befassen, der für Esperanto ungefähr die gleiche Rolle spielte wie Jesus von Nazaret für das Christentum und Karl Marx für den Kommunismus. Diese Namen stehen für die Begründer der entsprechenden Bewegung da (wobei Zamenhof im Vergleich zu den anderen in der Geschichte natürlich die geringste Bedeutung hatte). Zu Recht darf man diese drei einmaligen historischen Figuren als Humanisten bezeichnen. Und sie sind und waren die einzigen Humanisten ihrer neuen Bewegung geblieben, die als humanistisch und ethisch verkauft wurde (obwohl v.a. das Christentum und der Marxismus immense Schadensopferbilanzen hinterliessen – allein der Kommunismus verursachte weltweit etwa 100 Millionen Tote), während ihre Jünger die ursprünglichen Ideen und Absichten später deformiert, uminterpretiert, verschleiert und verschandelt haben.

Problematisch war in einem christlichen und atheistischen Umfeld, wo diese Ideologien und Bewegungen in Erscheinung traten, auch die jüdische Herkunft ihrer humanistischen Stifter. Was Zamenhof als aufgeklärten *russischen* Juden (des sogenannten litwakischen Zweigs) betrifft, wurde von den (v.a. polnischen) Esperantisten hartnäckig – und mit Erfolg – versucht, aus ihm einen POLEN zu schmieden, was nicht nur von der internationalen Esperanto-Propaganda unterstützt, sondern auch von der Interlinguistik systematisch 'gelehrt' wurde,<sup>2</sup> während das Jüdische an ihm, mit dem die Esperanto-Bewegung offenbar ein Problem hatte und nichts zu tun haben wollte, lange Zeit gerne verschwiegen wurde. Zamenhof war ein Zionist, der nicht nur das Esperanto erfand, sondern auch die Lehre des Hillelismus bzw. des Homaranismus schuf. Während mehr oder minder allgemein bekannt ist, was Esperanto ist, wissen heute nur noch wenige Bescheid über den Hillelismus bzw. Homaranismus, der Zamenhof noch mehr bewegte als die Sprache Esperanto selbst. Vor allem erzkatholische (Dambrauskas und Co.) und erzkommunistische (Drezen und Co.) Esperantisten und die Juden selbst lehnten den 1906 publizierten Homaranismus ab. Manche hielten diese Lehre für zu jüdisch, andere erblickten in ihr sogar eine neue Religion, oder eine Mystik. In der Esperanto-Bewegung fand deswegen ein erbitterter Glaubens- und Anschauungskrieg statt, der bis zum Schisma führte. Auch heute noch stösst dieses Thema bei den Esperantisten auf taube Ohren. Ab und zu wird es von irgendwelchen Interlinguisten neu entdeckt und bei Vorträgen als Kuriosum der Historie aufgewärmt. Obwohl das meist indifferente bzw. allergische Publikum merkt, dass Esperanto ohne Homaranismus nur eine halbe Sache ist, bleibt die Erkenntnis im Allgemeinen ohne Resonanz.<sup>3</sup>

Also blieb von Zamenhofs genialer Inspiration, die weltweite Beachtung fand, nur die Sprache Esperanto mit ihrem Geist der sogenannten „interna ideo“ übrig, die das humanistische Anliegen Zamenhofs, den sogenannten „Esperantismus“, zum Ausdruck bringen sollte. Natürlich wurde alles stark übertrieben idealisiert und ideologisiert. Die Esperantisten hielten Esperanto also für mehr als nur eine Sprache und behaupteten, dass nur derjenige zu einer echten internationalen Verbrüderung fähig ist, der Esperanto spricht. Die Esperantisten begannen, Esperanto mit Friedensideen zu verknüpfen, denn ihrer Meinung nach stiftet oder fördert eine gemeinsame „neutrale“ Sprache wie Esperanto Frieden und Freundschaft zwischen den (verfeindeten) Völkern. Allerdings konnte diese Behauptung bis heute wissenschaftlich weder bewiesen noch nachvollzogen werden. Es scheint, dass Kriege und Hass nicht aufgrund des „Sprach(en)problems“ hervorgerufen werden, wie die Esperantisten glauben. Kriegerische Konflikte fanden und finden aus

---

<sup>2</sup> Diese unlautere Polen-Propaganda schaffte es, dermassen nachhaltig ihr Unwesen zu treiben, dass sogar André Martinet (in seinem Handbuch über die Linguistik von 1969), Umberto Eco (in seinem Buch über die vollkommene Sprache von 1993) und selbst der Esperantist Geoffrey Sutton (in seiner Enzyklopädie der Esperanto-Literatur von 2008), um neben zahlreichen anderen nur drei renommierte Beispiele zu nennen, Zamenhof als einen Polen auswiesen (bei Sutton ist sogar von einem „Polish citizen“ die Rede!). Auch der neue brasilianische Redaktor der UEA-Zeitschrift *Esperanto* lässt die alten Mythen und Legenden weiterleben, wenn er eine unbekannte Esperantistin zitiert, die behauptet, Zamenhof sei „im Herzen Pole“ gewesen. (Esperanto, Feb. 2014 S. 36). Leider haben die Esperantisten nichts aus der an ihren Behauptungen geübten Kritik gelernt!

<sup>3</sup> In meiner ausführlichen Zamenhof-Biographie (Harrasswitz 2010) habe ich versucht, die historisch-kulturellen Unterschiede zwischen Polentum, Russentum und Judentum herauszuarbeiten und den Hillelismus bzw. Homaranismus noch einmal kritisch unter zu reflektieren. Die Reaktionen auf diese Arbeit waren vor allem in deutschen Esperanto-Kreisen von zutiefst gleichgültiger, konfuser und ablehnender Natur.

politischen und ideologischen Gründen zwischen Regierungen statt, und Esperanto spielte bei ihrer Verhinderung oder Überwindung keine Rolle.<sup>4</sup>

Obwohl man Esperanto also – zu Recht oder zu Unrecht – auch irgendwie mit dem Pazifismus verknüpfte (v.a. bis zum Ende des 1. Weltkriegs), sind die Esperantisten nicht als eigentliche Friedensbewegung hervorgegangen oder als Menschenrechtsbewegung anerkannt worden. Die Esperanto-Bewegung oszillierte eindeutig im Dunstkreis des (Pseudo-)Pazifismus, von allerlei Linkstrends (mit ganz unterschiedlichen bizarren ‚Linkstypen‘ bis zum modernen Antiamerikanismus und politischen/gesellschaftlichen Alternativismus, was die logische Folge dieses Linksdralls war; aus diesen Ideengebäuden heraus ist auch die Sympathie der Esperantisten für eine „neue Weltordnung“ zu erklären. Die Nähe der Esperanto-Bewegung zu den Herrschenden und Regierenden, von denen sie sich die Anerkennung und Einführung des Esperanto erhofften, war aber viel zu gross und ihre politische Unabhängigkeit viel zu gering, trotz selbstdeklariertem politischer Neutralität (die offenbar nur als Lippenbekenntnis und als Fassade diente). Im Gegenteil: Die Esperanto-Bewegung muss sich den Vorwurf gefallen lassen, als Komplizin des Kommunismus (1917-heute) und des Nationalsozialismus (1933-45) fungiert zu haben, ferner Antisemitismus toleriert und diese Ideologien, v.a. den Kommunismus, sowie diverse höchst reaktionäre und fundamentalistische Diktaturen, direkt oder indirekt politisch-moralisch unterstützt zu haben, in der Hoffnung, dass die entsprechenden Regierungen Esperanto fördern und einführen, denn vom ‚bösen‘ kapitalistischen Westen, der angeblich mit Hilfe des „US-Imperialismus“ den Rest der Welt kolonisierte und unterdrückte, war diesbezüglich nicht viel zu erwarten.<sup>5</sup>

Die tumbe Anglophobie ist für die Feinde des Westens charakteristisch, zu denen die gesamte marxistisch-kommunistisch-sowjetisch-russische Welt gehört. Leider hat sie auch viele Befürworter in der Esperanto-Bewegung gefunden.<sup>6</sup> Das Paradoxe am Ganzen liegt darin, dass selbst die Feinde der

---

<sup>44</sup> Die historische Erfahrung zeigt, dass die Konflikte im Zarenreich zu Lebzeiten Zamenhofs nicht deshalb entstanden sind, weil die Menschen verschiedene Sprachen verwendeten. Im Gegenteil war die Koexistenz zwischen den Ethnien relativ friedlich. Der Frieden zwischen diesen Ethnien zerfiel, als politisch-ideologische Faktoren begannen, diesen Frieden bzw. das Gleichgewicht zwischen den betroffenen Ethnien empfindlich zu stören, nachdem interne und externe Regierungen die betroffenen Völker gegeneinander im Sinne des Nationalismus und Chauvinismus, ein Phänomen des 19. Jahrhunderts, aufzuhetzen begannen, so z.B. die Litauer, Russen und Deutsche gegen Juden und vice versa in der Regierungszeit Alexanders III. und Nikolaus´ II. sowie in der Zwischenkriegszeit in Litauen (das als ein besonders extremes Beispiel gilt), mit fatalen Konsequenzen während der deutschen und sowjetischen Besatzung für alle Beteiligten. Der Antisemitismus war natürlich immer latent vorhanden, da er uralte ist. Auch im Kaukasus und auf dem Balkan hat die friedliche Koexistenz zwischen den Völkern und Ethnien eine lange Tradition. Auch bei den Jugoslawienkriegen der 1990er Jahre schien alles andere als die Sprache als solche eine relevante Rolle für den Konflikt gespielt zu haben. Der grösste Teil der am Konflikt direkt beteiligten Akteure sprach die ‚Einheitssprache‘ Serbokroatisch. Also kann die Ursache des Bürgerkriegs nicht an der Sprache gelegen haben. Dies trifft sicherlich auch für Nordirland zu, wo die Konfliktparteien sich des Englischen bedienen. Vor allem Belgien, um einen Fall aus einer ganz anderen Kulturgegend zu erwähnen (es handelt sich hier ja nicht um ein rückständiges Ostland), wird als Paradebeispiel herangezogen, um den Konflikt zwischen Flamen und Wallonen sprachlich zu erklären. Die Esperantisten sollten mit ihren liebgewonnenen Behauptungen zu dieser Frage also schleunigst über die Bücher.

<sup>5</sup> Einer der bekanntesten und lautesten anti-amerikanischen Schreihälse der Esperanto-Bewegung ist der gläubige Titoist Zlatko Tišljarić aus Zagreb/Maribor, dem u.a. die Esperanto-Zeitschrift *Monato* eine ideale Plattform bietet, um sich so richtig gegen die USA, die NATO und gegen den „primitiven imperialistischen Kapitalismus“, der die Nachfolgestaaten Jugoslawiens ins Elend geführt habe und ausbeutet, auszutoben. An vorderster Front der mehr oder weniger chimärischen „Eüropa Esperanto-Unio“ gesellt er sich zu denjenigen naiven und verdrehten Propaganda-Spiessern, die das titoistische Jugoslawien unkritisch verherrlichen und die Probleme der sozialistischen Staaten völlig übersehen bzw. falsch einschätzen. Seiner Meinung nach ist Jugoslawien gescheitert, weil es über keine gemeinsame Sprache (wie Esperanto) verfügt habe. Ebenso bizarr und weltfremd mutet seine rein ideologische Überzeugung an, die EU werde dereinst aus demselben Grund aufgelöst werden. Diese anti-amerikanische Haltung wird geradezu mit Genugtuung in der nunmehr von einem brasilianischen Redaktor geführten Zeitschrift *Esperanto* (UEA) zu einem Chomsky-Buch bestätigt und leidenschaftlich zelebriert (April 2014, S. 90), indem der ostdeutsche Rezensent, der die negativen Seiten der DDR in seinen Schriften systematisch verharmloste und in seinen Kreisen jegliche öffentliche kritische Diskussion gewöhnlich im Keim erstickte (er ist Ehrenmitglied der UEA!), „die Planer in Washington“ mit den Worten Chomskys explizit als „Kriegsverbrecher“ auch in eigenem Namen sieht und verurteilt. Dieser Beitrag wurde ausgerechnet zum Zeitpunkt veröffentlicht, als Russland die Krim mit völkerrechtlich illegalen Methoden der Ukraine entriss und annektierte. Freilich findet sich zu diesem Ereignis in dem besagten UEA-Zentralblatt kein Hinweis, auch nicht zu den grausamen Vernehmungen aus Nordkorea, das mit Atomkrieg drohte und wo die Menschenrechte schlimmer als im Mittelalter mit Füßen getreten werden. Wahrscheinlich sympathisiert die Esperanto-Bewegung sogar heimlich mit diesen Schurkenstaaten, weil sie sich gegen Amerika auflehnen, was den Esperantisten sehr gefällt. Dieselbe Positionierung ist ja im israelischen Konflikt mit Palästina zu beobachten, wo viele Esperantisten eine eindeutig anti-israelische Haltung einnehmen.

<sup>6</sup> Typisch für die Paranoia der Esperantisten ist, dass sie sich sogar darüber aufregen, dass dereinst auch auf dem Mars nur Englisch gesprochen werden dürfte (s. <http://www.liberafolio.org/2013/sur-marso-oni-parolos-nur-angle>). Im Internet-Forum Libera Folio,

angelsächsischen Zivilisation nicht darum herum kommen, die englische Sprache an ihren Schulen eifrig zu lehren und zu lernen, um die westlichen Errungenschaften und Gepflogenheiten nachahmen zu können, ja überall im Westen Spionage zu betreiben, um an die dringend benötigten Technologien heranzukommen, um sie kopieren zu können.

So sind auch die entsprechenden Artikel zu den Menschenrechten in den Statuten der Esperanto-Organisationen als reine Formalität, eigentlich als eine Heuchelei zu betrachten, um der UNESCO zu gefallen. Denn wenn die Rede von verletzten Menschenrechten konkret wird, weigert sich die Esperanto-Bewegung, sich dazu zu äussern, etwa an Weltkongressen in China, Kuba und Vietnam.<sup>7</sup> Das Gefasel von der „Sprache des Friedens“ ist also reiner Quatsch mit Sosse, pure Ideologie, Phantasie, eine hohle Phrase, leere Propaganda, Maskerade. Esperanto hat zur Erhaltung des Weltfriedens keinen Beitrag geleistet. Linguistisch gesehen gibt es auch eine „neutrale“ Sprache nicht. Das sind alles dubiose ideologische Erfindungen der Esperantisten (die von niemandem sonst auf der Welt anerkannt werden).

Während also die pseudoreligiöse Komponente im Friedensmythos des Esperanto zu suchen ist, weist es im Vergleich mit dem Marxismus-Leninismus unübersehbare Parallelen im Bereich der Heilsbotschaft der egalitären Kommunikationsidee auf.<sup>8</sup> Wahrscheinlich liess sich die Esperanto-Bewegung mental, bewusst oder unbewusst, sogar vom Egalitarismus des Kommunismus inspirieren (vielleicht aber einfach auch nur von den grössenwahnsinnigen Kreatoren einer neuen Zivilisation der James Bond-Filme). Zamenhof war aber alles andere als ein Kommunist, schizophren oder paranoid. Und er äusserte sich auch nie gegen das Englische oder gegen irgend eine andere Ethnosprache. Was die USA anbelangt, bewunderte er ihre historische Rolle als Einiger der Völker, als er im Jahr 1910 Amerika besuchte. Man lese seine Kongressansprache, die er damals in Washington hielt. Zamenhof ist also weit davon entfernt, ein Amerika-Hasser zu sein. Die Antiamerikanisten der Esperanto-Bewegung befinden sich somit im Dilemma. Natürlich ist der Amerika-Hass die persönliche Sache eines jeden Einzelnen und kann nicht auf Esperanto und die ursprüngliche Esperanto-Bewegung Hodlers und Privats übertragen werden.

Der Grössenwahn der Esperantisten ging sogar so weit, einigen Nationalsprachen wie dem Englischen als potentielle Konkurrenz den Rang einer Weltsprache streitig machen zu wollen, um Esperanto selbst in den Status einer solchen zu erheben.

Aber Englisch ist *die* internationale Sprache schlechthin und wird heute von ca. 1,5 Milliarden Menschen verwendet, während es im besten Fall höchstens noch ein paar Tausend Leute gibt, die Esperanto sprechen, Tendenz rasant sinkend.<sup>9</sup> Seltsamerweise gibt es noch immer Esperantisten, die behaupten, Englisch sei als Weltsprache in vielen Gegenden nicht wirklich akzeptiert. Während in Esperanto-Kreisen gleichzeitig immer wieder Versuche unternommen wurden, die Bedeutung des Englischen zu schmälern und kleinzureden, so etwa von gewissen Autoren der Fachzeitschrift *Language Problems and Language Planning*,<sup>10</sup> wurden die eigenen Sprecherzahlen von der Esperanto-Propaganda und der Interlinguistik stets masslos überhöht.<sup>11</sup>

So mutierte spätestens nach 1974 die *einst neutrale 'ethische' Bewegung für Esperanto* eher zu einer *linksgerichteten konspirativen und militanten Protest- und Widerstandsbewegung gegen das Englische*, das

---

wo allerlei Spinner ihre Kommentare hinterlassen (und das übrigens der Moderator für A. Künzli eigenmächtig gesperrt hat, weil er dessen kritischen Stellungnahmen nicht mehr ertrug), haben sich die mitdiskutierenden Esperantisten als unfähig erwiesen und die Chance leider verpasst, die Probleme der Esperanto-Bewegung objektiv und rational zu erfassen und zu erörtern, geschweige denn zu lösen.

<sup>7</sup> Vielleicht mit Ausnahme der Organisation IKEL, eine Fachorganisation der UEA, die in den letzten Jahren aber keine grosse Rolle mehr spielte.

<sup>8</sup> Über Marxismus und internationale Sprache/Esperanto s. unter [http://www.plansprachen.ch/Esperanto Stalinismus Sowjetunion 1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf).

<sup>9</sup> Die panische Angst der UEA und anderer Esperanto-Organisationen, Mitglieder zu verlieren, drückt sich in fast jedem Kommuniqué aus, das von diesen Organisationen veröffentlicht wird. Der Mitgliederschwund ist schon aus biologischen Gründen nicht aufzuhalten, da es an Esperanto-Nachwuchs fehlt und die Esperanto-Organisationen ihren Mitgliedern ausser langweiliger Vorträge zu den ewig gleichen Themen im Rahmen des Kaffeeklatschs nicht viel mehr anzubieten haben.

<sup>10</sup> In der Sowjetunion waren es v.a. die Esperantisten und Interlinguisten Bokarjov und Isaev (s. [http://www.planlingvoj.ch/Recenzo BokarevB.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Recenzo_BokarevB.pdf)).

<sup>11</sup> Meistens wird dann von Millionen von Esperantisten gesprochen.

als Hauptfeindbild der Esperantisten aufgebaut wurde,<sup>12</sup> nachdem sich herausgestellt hatte, dass Esperanto als Universalsprache keine Chance hatte bzw. haben wird, als solche gescheitert war und dass sich in der Rolle als moderne Universalsprache weltweit das Englische durchgesetzt hat. So ist diese Esperanto-Bewegung zum unerträglichen Konglomerat diffuser Strömungen mit verdeckten politisch reaktionären Akzenten und Tendenzen ausgewachsen, die in weiten Teilen dieser Bewegung gut verankert sind, jedoch nur selten explizit politischen Ausdruck finden, weil ein offenes Bekenntnis etwa zum Sozialismus, Kommunismus, Antikapitalismus, Antiamerikanismus usw. durch die vorhandene Idee der politischen Neutralität oder Abstinenz verhindert wird.

Leider wird die Esperanto-Bewegung von Fanatikern aller Art sowie von religiösen Fundamentalisten und politischen Extremisten (oder Radikalen), aber auch von Phantasten, Naivlingen und allerlei Hasardeuren und Spekulanten angeführt und beeinflusst, die, geblendet von ihren ideologischen (bzw. idealistischen) Wahnvorstellungen, sowohl einander wie auch anderen Leuten (sog. „Nicht-Esperantisten“) allerlei wirres Zeug aufhalsen. Die Esperantisten sprechen dabei von „Erziehung“ im Sinne der Ideen und Ideale des Esperanto. Dabei werden, wie üblich in solchen sektiererischen Heilsbewegungen, die „eigenen Wahrheiten“ von den Esperanto-Jüngern, die an Schizophrenie oder Paranoia erkrankt sein müssen, blind nachgeplappert. Nach Belkowski (s. seine Putin-Biographie von 2013) sind Schizophrene vom soziopsychologischen Standpunkt aus gesehen Kreative und Antreiber (z.B. Politiker), die Paranoiker Manager und Wächter (z.B. Staatsbürokraten). Die Schizophrenen leben streng und ausschliesslich in einer von ihnen erdachten Welt, in der ihre eigenen Gesetze gelten. Sie sind furchtlos, können zwar an einem dünnen Fädchen hängen und auf Messers Schneide wandeln, ohne Panik oder wenigstens Unruhe zu empfinden. Die Welt empfinden die Schizophrenen nicht als feindlich, schon allein deswegen, weil sie ein Wunderland hinter den Spiegeln ist, in der vorhandenen materiellen Realität nicht existiert. Im Gegensatz dazu denken und handeln die Paranoiker in der echten Realität dieser Welt, die sie als kalt und feindlich empfinden. Sie haben vor allem Angst, und ständig hegen sie irgendeinen Verdacht. Ihre wichtigste Aufgabe ist, sich vor diesem Feindlichen zu schützen (z.B. vor dem Westen, dem Kapitalismus, dem US-Imperialismus oder vor der englische Sprache, die diese Welten verkörpert).<sup>13</sup> Im höchsten Grad schizophrene und paranoid waren zum Beispiel die Kommunisten und Nationalsozialisten, aber auch unzählige Politiker (bis heute), religiöse Eiferer, Missionare und Roms Inquisitoren, auch einige Päpste selbst, um wieder zum Eingangsthema zurückzukehren. Es erstaunt daher nicht, dass es in der Esperanto-Bewegung besonders viele Kommunisten und Linke aller Art gibt. Bei den Esperantisten besteht die Schizophrenie und Paranoia in der Vorstellung, in einer (Schein-)Welt zu leben, wo nur Esperanto gesprochen wird und wo das Englische abgeschafft, ausgerottet und verboten ist. Zu den Grundüberzeugungen der Esperantisten gehört die These, dass nur dann die Welt sich endlich zum Besseren wenden werde usw.<sup>14</sup>

Im Unterschied zu den fanatischen Propagandisten der Esperanto-Bewegung, die hochgradig schizophrene und paranoide Züge aufweisen, war L.L. Zamenhof stets ein bescheidener Realist geblieben, obwohl er schon zu Lebzeiten von seinen Kritikern als naiver Idealist belächelt wurde. Zweifellos hätte er den Friedensnobelpreis verdient gehabt, nicht nur allein wegen des Esperanto, sondern für sein gesamtes bescheidenes und gleichzeitig glorreiches Lebenswerk. Sein unpräzises Auftreten macht(e) ihn so sympathisch im Gegensatz zu seinen eingebildeten und hochgeschraubten Esperanto-Jüngern, die sich für weiss was hielten und einander mit bombastischen, teils höchst albernen und banalen Formulierungen zu übertreffen suchten, wie dies etwa in den meist nichtssagenden Resolutionen der Esperanto-Bewegung dokumentiert ist. Die Reden, die diese Hauptdarsteller der Esperanto-Bewegung an ihren in pompösen und teuren Kongresszentren durchgeführten „Weltkongressen“ hielten, die hohe Kosten verursachten und zu empfindlichen Vereinsdefiziten führten, waren meist nur aberwitzige und surreale Gardinenpredigten

---

<sup>12</sup> Obwohl die Esperantisten seit Jahren dazu ermahnt werden, auf plumpe Polemik gegen das Englische und auf lächerliche Idealisierung des Esperanto besser zu verzichten, liest man immer wieder von neuem Artikel mit solchen Zitaten, z.B. in *La Balta Ondo/LA Ondo de Esperanto*: „D-ro So Gilsu interesoveke parolis pri la bezonataj ecoj de Internacia Lingvo – facileco, perfekteco kaj aplikebleco – kiujn Esperanto havas tre kontentige, kaj kiujn malhavas naciaj lingvoj kiel la angla“ (<http://sezonoj.ru/2014/04/233irano/#more-5417>).

<sup>13</sup> Es ist daher bezeichnend, dass dieselben Leute, die ständig gegen die englische Sprache als Sprache des Kolonialismus und Imperialismus wettern, gleichzeitig die historische Rolle etwa der russischen oder chinesischen Sprache für die Unterdrückung und Kolonialisierung von Völkern komplett verschweigen.

<sup>14</sup> Einige Sowjet-Esperantisten (wie S. Podkaminer) behaupteten allen Ernstes, Esperanto habe nur im Sozialismus/Kommunismus eine Zukunft, während sein Erfolg im Kapitalismus ausbleibe.

einfältiger Schönredner und naiver Fanatiker, die Zamenhofs ursprünglichen Anliegen inhaltlich und formal teilweise stark entfremdet waren.<sup>15</sup> Diese verblendeten Hohepriester der Esperanto-Bewegung merkten nicht einmal, dass sie auf die raffinierte Liebedienerei von Seiten allerlei (umstrittener) Politiker und UN-Scharlatane reinfielen, die die Esperanto-Bewegung diplomatisch hofierten und umschweichelten, um sie danach, als ihr Interesse verflogen war, wieder wie eine heiße Kartoffel wieder fallen zu lassen. Von diesem Glanz, den Figuren wie Tito, Jonas, M'Bow, Fidel Castro und zuletzt auch der isländische Staatspräsidenten<sup>16</sup> aufpolierten, blieb jeweils nicht viel übrig. Wie es scheint konnte sich die Esperanto-Bewegung also vor allem dank der Mittel des Bluffs, der Blendung und Täuschung der Mitglieder und der Öffentlichkeit am Leben halten.

So haben die Esperantisten und Interlinguisten ihre heile Scheinwelt mit eigenen Wertvorstellungen erschaffen, eine Welt, die wie ein Bollwerk von der übrigen Welt (die Esperantisten nennen sie „ekstera mondo“) durch eine dicke Trennmauer hermetisch abgeschottet und abgekoppelt ist, an der jegliche Ideen, die dem Geist des Esperanto widersprechen, automatisch abprallen.<sup>17</sup> Die „Esperanto-Welt“ ist eine Welt, deren eigene Logik mit der Logik und der Realität der „ekstera mondo“ nicht viel gemein hat, sieht man von einigen wenigen Berührungen mit Politikern und Tourismus-Veranstaltern ab.

Es ist also müßig, die Frage zu diskutieren, ob die Esperanto-Bewegung mit einer halbreligiösen Sekte<sup>18</sup> oder mit einer quasi-politischen Partei vergleichbar sei. Vielleicht lässt sich die Esperanto-Bewegung eher mit der Heilsarmee oder der Scientology als mit Greenpeace oder WWF vergleichen. Der Hauptunterschied ist, dass die Esperanto-Bewegung viel weniger Mitglieder und weniger Geld hat. Ferner haben sich Organisationen wie der WWF, Greenpeace, Amnesty International oder Transparency International für die Menschheit als sehr nützlich erwiesen, während Esperanto für überflüssig gehalten werden kann.

Die mannigfaltigen Entstellungen und Verrenkungen in der Esperanto-Bewegung haben sich auch negativ auf die Interlinguistik ausgewirkt, deren Aufgabe es in erster Linie gewesen zu sein schien, die Existenz des Esperanto „wissenschaftlich“ zu rechtfertigen und die Ansprüche der Konkurrenten in Abrede zu stellen, ja sie zu diffamieren, diskreditieren und verdrängen. Was die Inhalte der Interlinguistik selbst betrifft, scheint der Fall vorzuliegen, dass im 19. und 20. Jahrhundert zu und über Plansprachen mehr oder weniger alles gesagt und geschrieben wurde. So sind die Diskussionen, an denen allerlei skurrile Meinungsspekulanten beteiligt waren, heute dazu verurteilt, sich nur noch im Kreis, um die ewiggleichen Themen und Namen zu drehen. Ein Grossteil dieser „klassischen“ Interlinguistik-Theorien ist aber nicht nur als unwissenschaftlich zu qualifizieren, sondern auch für veraltet, ja für ungültig zu betrachten, da sie meist

---

<sup>15</sup> Ein abstruses Beispiel einer solchen Ent-, ja Verfremdung sind die folgenden Visionen, wie sie in der Esperanto-Bewegung offenbar salonfähig sind und sogar kommunistische Vorstellungen überbieten: „Mi opinias, ke intergenta diseco kaj malamo plene malaperos nur tiam, kiam la tuta homaro havos unu lingvon, unu religion, unu aspekton, saman havaĵojn, saman pejzaĝon, saman edzon, saman edzinon, saman dorlotbeston, samnivelan inteligentecon...“ (Cindy McKee, in: *Libera Folio*, 16.12.2013). Den maximalen grotesken Höhepunkt der Schizophrenie und der zweifelhaften Vermischung von Esperantismus und Ökonomismus (typisch für das 21. Jh.) hat die Esperanto-Bewegung erreicht, wenn ein etwas einfältiger UEA-Präsident (Fettes, *Esperanto*, Jan. 2014, S. 3) verkündet: „(...) Ni vendas ne nur lingvon. Ni vendas unue, kaj ĉefe, homaranecon.“ In der neuen „Strategischen Vision“ der UEA wurde die Esperanto-Bewegung sogar mit einem „komplexen Sonnensystem mit Planeten und Asteroiden“ verglichen. Berühmt und berüchtigt für ihre schizophrenen Amokläufe sind auch die Meldungen des „Esperanta Civito“, quasi eine Sekte in der Sekte, nachzulesen unter [www.esperantio.net](http://www.esperantio.net). Der (die) einzige Autor(in) aus diesem geistig umnachteten Milieu, der (die) einigermaßen normal, klar und gut schreibt, ist Perla Martinelli. Was diverse Phantasten sonst noch über Esperanto zu sagen hatten, habe ich in einer Rezension, die unter <http://sezonoj.ru/2011/11/rec206> erschien, zusammengefasst.

<sup>16</sup> Meinen Kommentar dazu s. unter [http://planlingvoj.ch/Salutmesagho\\_Islando\\_UK2013.pdf](http://planlingvoj.ch/Salutmesagho_Islando_UK2013.pdf).

<sup>17</sup> Das Desinteresse der Esperantisten an den Dingen und Themen der „ekstera mondo“ lässt sich sehr gut an Wikipedia ablesen. Inzwischen gibt es dort zwar immer mehr Esperanto-Versionen zu thematischen Einzelartikeln, die Esperanto nicht direkt betreffen. Dennoch sind viele Themenbereiche von den Esperantisten noch weitgehend unberührt geblieben, woraus man schließen kann, welche Gebiete die Esperantisten kaum interessieren. Es wäre sicherlich auch eine vergebliche Mühe, alle diese Artikel zu „esperantisieren“, denn real verwendbar sind sowieso nur diejenigen Wikipedia-Artikel, die in den wichtigsten Welt Sprachen verfasst sind (v.a. Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch). Den Esperanto-Wikipedianern kann man daher empfehlen, ihre Zeit und Energie vor allem in die Aufarbeitung der Geschichte der Esperanto-Bewegung zu investieren, um hier qualitativ herausragende Arbeit zu leisten. Jeglicher unwissenschaftliche, dilettantische und amateurhafte Ansatz ist dabei aber tunlichst zu vermeiden.

<sup>18</sup> Zur Vorstellung der Esperanto-Bewegung als Sekte mag auch der groteske Meisterkult rund um Zamenhof als Esperanto-Guru beigetragen haben. Diese Einschätzung kommt besonders in diesem Kitschbild gut zur Geltung: <http://katalogo.uea.org/grandaj/7655.jpg>.

von bizarren Esperanto-Phantasten stammen und von keiner anderen Wissenschaft anerkannt wurden. Dies scheint aber niemanden von den Interlinguisten, meist treue und unkritische Anhänger des Esperanto, zu stören. Es scheint auch niemanden zu geben, der dieses erzkonservative und sektiererische Meinungsmonopol, das den ideologischen Kern der Esperanto-Bewegung bildet und noch nie nach seiner Stichhaltigkeit und Glaubwürdigkeit (von unabhängiger Seite) überprüft und hinterfragt wurde, aufbrechen könnte. Das Gegenteil ist der Fall: Dieselben Ansichten werden, unreflektiert, unreformiert und nichtaktualisiert, von Generation zu Generation, wenn möglich mit neuen Hirngespinnsten angereichert, immer wieder von neuem tradiert und dem Publikum, das mehr oder weniger dem gleichen Mainstream folgt, als bare Münze und als einzige und sankrosankte Wahrheit serviert, wobei kritische Einwände oder Widerstände meist ausbleiben. Auf Kritik wird in dieser nicht kritisierbaren Bewegung gewöhnlich mit ungebändigtem Fanatismus gegenreagiert, um die kritischen Meinungen dabei hartnäckig zu bekämpfen und zu unterdrücken, damit die eigenen hehren Ideen nicht besudelt werden.<sup>19</sup> Wegen seines hochgradig spekulativen Charakters verpasste es das Fach, von der Wissenschaft ernst genommen, respektiert und anerkannt zu werden (aus diesem Grund kann man von der Esperantologie/bzw. Interlinguistik von einer Spekulationswissenschaft reden). Persönlich sehe ich für die Interlinguistik, so wie sie bisher betrieben wurde, im 21. Jahrhundert keine Entwicklungsperspektiven. Alles was vor 1989 in und über Esperanto und Plansprachen an wissenschaftlichem Schrifttum erschien, müsste zuerst kritisch hinterfragt und überprüft, nach seiner Verwendbarkeit und Gültigkeit neu bewertet, von ideologischem Ballast gesäubert und vom Linksdrall befreit werden, der die Sicht der Interlinguisten vernebelt und andere, objektivere Sichtweisen verhindert. Die Geschichte des Esperanto wäre also nach den Normen der modernen Wissenschaft neu zu schreiben und die Interlinguistik danach neu auszurichten. Dass dies passiert ist ziemlich unwahrscheinlich, denn es fehlen die Ressourcen, die Kapazitäten, die neuen Ideen, die Motivation und der Wille in einer Bewegung, die alles auf populistische Propaganda und Ideologie gesetzt hat, sogar die wissenschaftliche Arbeit.

Der Tiefpunkt der Interlinguistik wird erreicht, wenn folgende Konstellationen deren Glaubwürdigkeit unterhöhlen:

- Wenn unkritische Amateur-Rezensenten aus dem allgemeinen, teilweise unqualifizierten Lesepublikum aus reiner Gefälligkeit gegenüber den Autoren, aber auch aus naivem Enthusiasmus heraus halbfertige oder pseudowissenschaftliche Machwerke populärer Autoren als „vollendete Meisterwerke“ völlig unkritisch in den Himmel loben.
- Wenn arrogante und zynische ‚Hofkritiker‘ (meist deutscher Provenienz) der Esperanto-Bewegung die Arbeiten seriöser Autoren vor allem aus persönlichen Gründen schnoddrig in den Dreck ziehen;
- wenn also das Gleichgewicht des Urteils fehlt und die kritische Besprechung durch Lobhudelei ersetzt wird (das sollte v.a. den Gelobhudelten selbst zu denken geben).
- Wenn jeder x-beliebige Idiot<sup>20</sup> Artikel veröffentlichen kann, ohne die notwendigen wissenschaftlichen Anforderungen zu erfüllen und ohne von einer kompetenten Instanz akzeptiert, beraten oder zurechtgewiesen zu werden. (In der Esperanto-Bewegung kann leider jeder alles tun und lassen was er will).
- Wenn ein x-beliebiger Mist, der in oder über Esperanto publiziert wird, für annehmbar betrachtet wird (nach der Devise: Hauptsache man liest irgend etwas über Esperanto, besser als nichts, selbst der grösste Schmarrn könnte nützlich sein).
- Wenn im Internet seriöse Beiträge mit schwachsinnigen Kommentaren quittiert werden und gleichzeitig tumbe propagandistische Artikel und lächerliche Kommentare naive Anerkennung finden.
- Wenn in Interlinguistik-Bibliographien und Interlinguistik-Veranstaltungen (politisch motivierte) Zensur ausgeübt wird, wenn sich Esperanto-Zeitschriften weigern, kritische Artikel

---

<sup>19</sup> Der Autor dieses Schriftsatzes wurde schon von 3 Esperanto-Internet-Diskussionforen gewaltsam ausgeschlossen, weil er seine Meinung geäußert hatte.

<sup>20</sup> Der Ausdruck „Idiot“ wird hier im Sinne eines Werturteils und nicht als Beschimpfung verwendet.

abzudrucken und wenn Redakteure von Internetforen kritische Stimmen unterdrücken und ausschliessen.<sup>21</sup>

- Wenn den Autoren die moralische Integrität abhanden kommt, d.h. wenn z.B. der Nationalsozialismus und der Holocaust verschwiegen werden oder wenn der Kommunismus unkritisch dargestellt wird.
- Wenn fragwürdige Esperanto-Aktivitäten die Interlinguistik beeinflussen (untergraben), wenn chimärische Organisationen (wie diverse auf dem Papier bestehende Esperanto-„centroj“, „-institutoj“, „-akademioj“, „-fondaĵoj“ u.ä.) zum Zwecke des Scheins und der Wichtigtuerei einzelner Personen unterhalten und wenn diverse inoffizielle akademische Pseudotitel und -funktionen geführt und ausgeübt werden, die Wasser auf die Mühlen der Hochstaplerei giessen.<sup>22</sup>

Mit all diesen Unpraktiken, die in der Esperanto-Bewegung (und leider auch in der Interlinguistik) gang und gäbe sind, wird die Glaubwürdigkeit der Interlinguistik nicht nur erschüttert und untergraben, sondern im Prinzip auch ad absurdum geführt. Aus diesem Grund lohnt es sich eigentlich auch nicht (mehr), für diese Bewegung (ehrenamtlich) tätig zu sein, persönliche Energie und Geld zu *verschwenden*, ehrliche wissenschaftliche Arbeit zu leisten, da diese vom pseudowissenschaftlichen Mob dieser Bewegung sabotiert wird. Ausser man betreibt Esperantologie und Interlinguistik als Hobby, d.h. als Zeitvertreib an Wochenenden, in den Sommerferien oder im Pensionsalter, dann hat man kein Problem mit der Seriosität. Für die Förderung des Esperanto und der Wissenschaft selbst bringt dies natürlich alles nichts.

Dass eine Weltsprache frei von Ideologie sein sollte, forderte schon der angesehene amerikanische Linguist Mario Pei (1901-78),<sup>23</sup> der wie einst Jan Baudouin de Courtenay,<sup>24</sup> Umberto Eco, Robert Phillipson und Philippe van Parijs,<sup>25</sup> Glanzlichter der modernen kritischen Linguistik und der Sprachphilosophie, dem Esperanto durchaus mit Sympathie begegnete und eine Chance einräumte. Die kritischen Anmerkungen zu Esperanto und der Plansprachenfrage, die diese noblen Gelehrten hinterlassen haben, sind von Relevanz und wären wieder vermehrt in den Vordergrund der Diskussion zu stellen. Überhaupt müssten die kritischeren Stimmen in der Interlinguistik grösseres Gewicht erhalten. Last but not least müsste die Kardinalfrage geklärt geführt werden, warum und wieso Esperanto sich als Weltsprache nicht durchgesetzt hat, obwohl es doch von der Propaganda, unterstützt von vielen berühmten Persönlichkeiten, als *die* Lösung des „Sprachenproblems“ verkauft wurde. Hier wären nicht nur (selbst)kritische Debatten zu führen, sondern auch neue und jüngere, vor allem plansprachlich unbefangene Experten und Meinungsträger hinzuzuziehen, die vielleicht Aufschluss über die „Wahrheit“ geben könnten. Mehr Ehrlichkeit, mehr Aufrichtigkeit, mehr Objektivität,<sup>26</sup> mehr Intelligenz und mehr Realitätsinn wären der Diskussion zu wünschen. An diesen Werten mangelt es nämlich in der Bewegung, denn eine ideologisch und propagandistisch ausgerichtete Bewegung kann nicht ehrlich sein. Die Diskussion, von den Esperantisten und Interlinguisten zunehmend grotesk, infantil, realitätsfremd und pseudoakademisch geführt, kann nicht länger den (ratlosen und verzweifelten) Sonderlingen („stranguloj“), Vereinsmeiern, Freundeskreisen (koterioj), Dilettanten, Ideologen und Zensoren (Verhinderern) der Esperanto-Bewegung überlassen werden, sondern sollte unter dem Einfluss seriöser und unabhängiger Personen stehen, die gewillt sind, Kritik ernst zu nehmen und auch bereit sind, diese umzusetzen, um den Stillstand zu verhindern und den Fortschritt zu begünstigen. Die Stagnation der Esperanto-Bewegung wird dadurch hervorgerufen, dass die ganzen Chefaktivitäten in dieser Bewegung sich seit Jahren und Jahrzehnten auf das Engagement mehr oder weniger derselben Gruppen von Aktivisten und auf einige „bekannte Persönlichkeiten“ beschränken, die „recht haben“, während andere Akteure, die vielleicht auch etwas Bedeutsames zu sagen hätten, nicht beachtet und ausgegrenzt werden. Aber es scheint, dass neue Ideen nicht gefragt sind, die die alten in Frage stellen. Nicht Schizophrene und Paranoiker sollten eine solche Bewegung leiten, sondern Realisten und Pragmatiker.

---

<sup>21</sup> So wurden in den von D. Blanke betreuten Interlinguistik-Bibliographien eine ganze Reihe von Fachbeiträgen, die A. Künzli in verschiedenen Esperanto-Zeitschrift und auf der Plattform plansprachen.ch publizierte, ‘übersehen’, und diverse Redakteure von Esperanto-Zeitschriften weigern sich, kritische Artikel von A. Künzli zu veröffentlichen.

<sup>22</sup> Für alle hier erwähnten Punkte verfüge ich über konkrete namentliche Beispiele.

<sup>23</sup> S. [http://www.planlingvoj.ch/Mario\\_Pei\\_interlingvistiko.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Mario_Pei_interlingvistiko.pdf).

<sup>24</sup> S. [http://www.planlingvoj.ch/Baudouin\\_de\\_Courtenay.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Baudouin_de_Courtenay.pdf).

<sup>25</sup> S. [http://planlingvoj.ch/vanParijs\\_lingvajusteco.pdf](http://planlingvoj.ch/vanParijs_lingvajusteco.pdf).

<sup>26</sup> Oft hört und liest man in Esperanto-Kreisen, dass es die Objektivität nicht gäbe. Ich verstehe Objektivität als Synonym für Ehrlichkeit und Redlichkeit.



Dem Englischen für die Misere des Esperanto die Schuld zuzuschreiben, wie dies in der Esperanto-Bewegung gerne praktiziert wird, ist zu kurzichtig, zu kurz gegriffen, ein zu simples Rezept, das sich für Demagogie, Populismus und Propaganda sehr gut eignet. Aber dieser Ansatz ist abwegig und unstatthaft, unwissenschaftlich, eigentlich dumm und in jeder Hinsicht sinnlos, falsch und zum Scheitern verurteilt, denn er führt direkt in die Sackgasse. Die Esperantisten und Interlinguisten, die in Bezug auf das Englische offenbar an einem Minderwertigkeitskomplex leiden, sollten die Realitäten auf der Welt endlich zur Kenntnis nehmen und mit gesundem Menschenverstand die entsprechenden Schlussfolgerungen und Konsequenzen ziehen. Nicht das Englische ist schuld an der Krise des Esperanto, sondern schuld ist vor allem die Esperanto-Bewegung selbst, denn nur sie selbst hat mit ihrem unseriösen Verhalten dem Esperanto geschadet. Esperanto kann sich erst brüsten, wenn es in der Lage ist, sich quantitativ und qualitativ auf der gleichen Augenhöhe mit den anderen UN-Sprachen zu messen. Die Esperantisten sollten dies endlich einsehen und zugeben und sich von [http://planlingvoj.ch/vanParijs\\_lingvajusteco.pdf](http://planlingvoj.ch/vanParijs_lingvajusteco.pdf) ihrer Dogmatik, ihrer falschen Ideologie und ihrem Fanatismus lösen. Es gibt auch ohne „pracelismo“ und „finkvenkismo“ noch Spielraum, um für die eigenen Ideen zu werben: Nämlich indem man beginnt, Esperanto *im schöpferischen Arbeitsalltag praktisch anzuwenden*. Praktisch heisst dies: Nicht zum Selbstzweck und nicht als Geheimsprache einer movado, wie dies bisher der Fall war, sondern zugunsten und auf der Grundlage der Dinge, Themen und Realitäten der „ekstera mondo“ sollte Esperanto als *Mittel* verwendet werden.

Aber es ist zu befürchten, dass es zu spät ist für Esperanto. Die Esperanto-Bewegung und mit ihr die Esperantologie und Interlinguistik scheint ausgedient, ausgehaucht zu haben, die Zitrone ist ausgepresst, die Sache scheint gelaufen, so wie die Sendung „Wetten, dass...“ des ZDF. Das wahrscheinlichste Szenario geht dahin, dass Esperanto in den nächsten Jahren mangels Mitglieder und Anhänger, d.h. mangels Substanz, verschwinden wird, weil die Voraussetzungen fehlen und die Prämissen weggebrochen sind, Esperanto im Sinne der Schaffung eines Mehrwerts zu betreiben. Dieser fatale Erosionsprozess, wie er in der Esperanto-Bewegung mit dem Mitgliederschwund seit Anfang der 1990er Jahre bereits einschneidend eingesetzt hat, wird sich voraussichtlich in den nächsten 10-20 Jahren nachhaltig fortsetzen.<sup>27</sup>

Mit ihrer dunkelhaften Blasiertheit, ihren unsinnigen alternativistischen Denkmustern und ihrem sektiererischen linksreaktionären Radikalismus, die den modernen Menschen nicht überzeugen konnte, Esperanto zu lernen, haben die Esperantisten und gewisse Interlinguisten sich selbst isoliert und die Akzeptanz des Esperanto vermasselt und zerstört, das Projekt in die Sackgasse, ins Dilemma, auf den Holzweg geführt. Der unselige und vergebliche Propaganda-Aktivismus der Esperanto-Bewegung hat die Glaubwürdigkeit des Projekts stark erschüttert, unterhöhlt und verspielt und nützt nur noch einigen Vereinsmeiern, fanatischen Aktivisten und ´ewigen´ Esperanto-Funktionären (es sind seit Jahrzehnten immer die gleichen), die am status quo des Esperanto nichts ändern möchten, denn sie fühlen sich wohl so. Eine Reform (bzw. `Säuberung´ oder Neuausrichtung ) der Esperanto-Bewegung würde wohl das Ende der `Karriere´ dieser Esperantisten bedeuten, denn sie müssten unweigerlich durch andere Leute ersetzt werden. So ziehen es die Traditionalisten vor, das alte System am Leben zu erhalten. Sie verhindern somit jegliche Innovation und Anpassung an die neuen Zeiten und neuen Themen. Das Hauptproblem der Esperanto-Bewegung und der Interlinguistik ist also, dass sie in massgeblicher Weise von diesen Traditionalisten beeinflusst wird und von ihnen abhängt, denn diese Ideologen und Propagandeaure haben offenbar die Mittel und das Monopol.<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> Wie das Beispiel UEA (s. [http://eo.wikipedia.org/wiki/Membronombroj\\_de\\_UEA](http://eo.wikipedia.org/wiki/Membronombroj_de_UEA)) deutlich aufzeigt, sind vor allem in den 1990er Jahren die Mitgliederzahlen drastisch eingebrochen. Obwohl aufgrund einer approximativen Hochrechnung der Mitgliedschaften im Jarlibro de UEA (statistische Hauptquelle für die Mitgliederzahlen der Esperanto-Bewegung) sich etwa 20'000 Angeschlossene (inkl. Delegierte, Kollektiv- und Individualmitglieder, Funktionäre) nachweisen lassen, sind weltweit nicht mehr als einige hundert Esperanto-Aktivisten zu verzeichnen. Im Durchschnitt können etwa 10-20% der Vereinsmitglieder als Aktive betrachtet werden. Wieviele Esperantisten es sonst noch ausserhalb der Esperanto-Vereine gibt ist nur schwer abzuschätzen, da es dazu keine Statistik gibt.

<sup>28</sup> Wie geschickt es die Esperanto-Bewegung versteht, sich mit der Hilfe der Traditionalisten am Leben zu halten, zeigt auch die Zusammensetzung des neuen Vorstandes der UEA; trotz Geldmangels verfolgt er noch viel bombastischere Pläne, wie man Esperanto verbreiten und popularisieren könnte. Dabei folgt man naiv, zuversichtlich und opportunistisch (seine Stiftung hat noch ein bisschen Geld!) den dubiosen Ideen, die der neue Weltbund-Sektenführer Prof. Dr. M. Fettes aus Kanada, eine phlegmatische Marionette Tonkins mit Phantasy-Potential und movado-weit als abstrakter Theoretiker aus dem Elfenbeinturm bekannt, in seinem „Strategia Plano“ formuliert hat. Trotz des Primats der Mitgliederwerbung und der unbestimmten „edukado de aktivuloj“ hat auch dieser neue, eher farblose UEA-Präsident kein Rezept parat, um die Krise des Esperanto überwinden zu können.

Auch in Osteuropa, wo der Begriff des „Friedens“ eine völlig abgedroschene Floskel des gescheiterten Realsozialismus darstellt und wohl für endgültig diskreditiert ist, dürfte Esperanto, das von den Kommunisten für eigene politisch-ideologische Zwecke usurpiert und für die verlogene Propaganda missbraucht wurde, weitgehend passé sein.<sup>29</sup> Die „Aussenpolitik“ der Esperanto-Bewegung war von Opportunismus, Heuchelei und Zynismus geprägt, in Esperanto wurden am liebsten Reden von Hitler<sup>30</sup> und Werke von Kommunisten wie Stalin,<sup>31</sup> Tito,<sup>32</sup> Mao Zedong<sup>33</sup> übersetzt und ohne Ende Lobesartikel über Ho Chi Minh, Georgi Dimitrov,<sup>34</sup> Fidel Castro und andere Schwerverbrecher des Kommunismus geschrieben; die Esperanto-Gazetten Osteuropas (allen voran *der esperantist*/DDR und *Bulgara Esperantisto*) waren voller grotesker Lobeshymnen für die zweifelhaften „Erfolge des Sozialismus“ und die angebliche „Richtigkeit“ des Marxismus-Leninsmus. Der vom Ostblock propagierte Pazifismus war eine reine Farce. Jedes Kind in Ost und West wusste, dass der Sozialismus den Ländern und Völkern Osteuropas von der Sowjetunion aufoktroiert wurde und dass Sozialismus sowjetischer Imperialismus bedeutete. Die offiziellen Esperanto-Organisationen des Ostblocks haben diese historische Farce massgeblich und aus eigenem Antrieb aktiv unterstützt. Diese fatale einseitige Politisierung des Esperanto durch die Kommunisten hatte unmittelbare Folgen für die Interlinguistik als Wissenschaft der Plansprachen, die nun wohl ebenfalls gegenstandslos geworden ist. wurde

Die Etablierung eines akademischen Wissenschaftsfachs benötigt auch die Unterstützung der Politik, und zwar einer solchen, die auf einem breiten demokratischen Konsens beruht. Diese Politik und dieser Konsens fehlt im Fall des Esperanto und der Interlinguistik fast vollständig. Esperanto und die Interlinguistik werden an keiner bedeutenden Universität der Welt auf der höheren (d.h. Promotions- oder Habilitationsstufe) gelehrt, und man muss sich mit diesen Themen nach wie vor im Rahmen anderer Fächer befassen.<sup>35</sup> Esperanto und Interlinguistik ist also sozusagen reine Privatsache, die weitab von Universitäten betrieben wird (mit einigen unbedeutenden Ausnahmen). So kann für diese Disziplin, die nicht einmal den Status eines „Orchideenfachs“ genießt, weder ein akademischer Anspruch abgeleitet noch ein akademischer Nachwuchs generiert werden, mit fatalen Konsequenzen für die Interlinguistik, die Esperantologie und Esperanto selbst, das die Unterstützung der Interlinguistik braucht.<sup>36</sup> Esperanto und Interlinguistik sind also keine (relevante oder wichtige) Themen mehr, weder in der (Sprach-)Wissenschaft noch in der Politik noch sonstwo. Seriöse Arbeit in und für Esperanto zu leisten lohnt sich also nicht (mehr), denn sie wird weder in der Esperanto-Bewegung noch in der „ekstera mondo“ von irgend jemandem anerkannt, geschätzt oder unterstützt; vom Pöbel der Bewegung (Mehrheit), der anderen, niedrigeren Interessen nachhängt, wird sie sowieso ignoriert und sabotiert, und von den „führenden“ Esperantisten, die jeglicher kritischen Äusserung

<sup>29</sup> In BG war Esperanto mit dem Antifaschismus und in YU mit dem Titoismus liiert. In PL wird Esperanto heute v.a. noch wegen des Erbes L.L. Zamenhofs gepflegt, ohne jedoch wie früher eine staatliche Unterstützung zu geniessen. In CZ wurde auf die sprachphilosophischen Ideen von Comenius verwiesen. In HU fungiert Esperanto nach wie vor als akademisches Studienfach. In den Ländern der Ex-SU, wo in der Stalinzeit die Esperantisten verfolgt wurden und es nach 1956 praktisch in jeder Grossstadt einen Eo-Klub gab, spielt diese Bewegung und Sprache heute keine bedeutende gesellschaftliche, kulturelle oder wissenschaftliche Rolle mehr. Auch in LT, wo Zamenhofs Schwiegereltern lebten (Kaunas), scheint die Eo-Bewegung zu verblassen. In den übrigen ex-kommunistischen Staaten hat Esperanto nur noch wenige Anhänger (in RO und AL war Esperanto praktisch verboten). Nach der deutschen Wiedervereinigung gingen die DDR-Esperantisten im (West-)Deutschen Esperanto-Bund auf, wobei zahlreiche ostdeutsche Mitglieder ausschieden. Ein gewisses marginales Prestige genießt Esperanto noch in China, Vietnam und Kuba, wo die Bewegung vom Staat freilich streng kontrolliert wird. Das Regime in Hanoi zeigt sich den zahlreichen, v.a. kommunistischen West-Esperantisten, die während des Vietnamkriegs ihre Solidarität mit dem vietnamesischen Volk bekundeten, ihre Dankbarkeit. So erhielt 2012 etwa der Generaldirektor der UEA, der seinerzeit in Finnland selbst die Vietnam-Solidarität organisierte, einen vietnamesischen Staatsorden. Und in Kuba beruft man sich auf die Wertschätzung des Esperanto durch Fidel Castro höchst persönlich.

<sup>30</sup> S. z.B. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e1a&datum=19330004&zoom=2&seite=00000154&x=9&y=7>.

<sup>31</sup> S. z.B. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19300501&seite=16&zoom=33>.

<sup>32</sup> S. <http://sezonoj.ru/2013/08/tito>.

<sup>33</sup> S.

[http://search.obvsg.at/primo\\_library/libweb/action/search.do?dscnt=0&vl\(1UI0\)=contains&frbg=&scp.scps=scope%3A%28ONB\\_aleph\\_esperanto%29&tab=onb\\_sondersammlungen&dstmp=1396872025259&srt=rank&ct=search&mode=Basic&dum=true&tb=&indx=1&vl\(freeText0\)=Mao%20Zedong&vid=ONB&fn=search](http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?dscnt=0&vl(1UI0)=contains&frbg=&scp.scps=scope%3A%28ONB_aleph_esperanto%29&tab=onb_sondersammlungen&dstmp=1396872025259&srt=rank&ct=search&mode=Basic&dum=true&tb=&indx=1&vl(freeText0)=Mao%20Zedong&vid=ONB&fn=search).

<sup>34</sup> S. [http://www.plansprachen.ch/Georgi\\_Dimitrov\\_resum.pdf](http://www.plansprachen.ch/Georgi_Dimitrov_resum.pdf).

<sup>35</sup> Aber nicht einmal dies kann garantiert werden. Meine Sondierung bei etwa 10 Universitäten in Deutschland, der Schweiz und anderen Ländern (im Zeitraum 2006-2012), ein Dissertationsprojekt zum Thema (Geschichte der) Interlinguistik (in Russland/Osteuropa) durchzuführen, lief überall (d.h. in den den Fächern Slavistik, Osteuropäische Geschichte und Soziolinguistik) ins Leere, vor allem weil sich kein Professor für dieses Thema zuständig oder kompetent fühlte.

<sup>36</sup> Ich habe nie begriffen, wieso und warum die GIL ihre Jahrestagung nicht im Rahmen einer Universität durchführt

ausweichen, erhält man kein Feedback mehr. Sie haben sich alle in ihr Schneckenloch zurückgezogen, fühlen sich von der Kritik nicht betroffen und bezeichnen Kritiker der Esperanto-Bewegung als „Nestbeschmutzer“, „Friedensstörer“, „Geistesgestörte“ und noch schlimmer.<sup>37</sup> Auch finden die öffentlichen Diskussion meist auf einem erschreckend tiefen intellektuellen Niveau statt. So werden diese Domänen, Sparten und Tätigkeitsfelder auch in Zukunft wohl nur als privates Hobby von einigen wenigen überzeugten Esperanto-Hardlinern betrieben werden, sei es in Form von eigenbrötlerischen Vereinsdebatten und vergeblichen Propaganda-Aktionen oder im Rahmen oberflächlicher Diskussionsforen sowie als mehr oder weniger sinnvolle touristische Freizeitgestaltung vor allem für ältere Leute (dies war in der Esperanto-Bewegung übrigens sowieso seit eh und je der Fall). Nach Ausschöpfung des Potentials der Mitglieder, Kunden und des kompetenten Personals werden diese lediglich dem Selbstzweck dienenden Tätigkeiten wohl ganz von der Bildfläche verschwinden. Die meisten Esperanto-Ortsgruppen, die genau diese (Sub-)„Kultur“ am Rande der Gesellschaft gepflegt hatten, sind vor allem aus Überalterung der Mitglieder inzwischen schon längst aufgelöst worden. Das Internet wird diese Kultur leider auf noch tieferem intellektuellen Niveau fortsetzen (s. etwa die entsprechenden Facebook-Seiten), während ein Grossteil der tragenden Esperanto-Pioniergenerationen ausstirbt und die übrigen Esperantisten den Anschluss an die Postmoderne, die ohne Esperanto sein wird, weitgehend verpasst haben. Der Esperanto-Nachwuchs (TEJO) ist in jeglicher Hinsicht stark geschwächt und unterentwickelt und spielt für die kulturelle, geistige und intellektuelle Förderung des Esperanto keine Rolle. Um die Relevanz (oder Irrelevanz) einer Idee wie des Esperanto genauer einschätzen zu können und das eventuelle Interesse der Massen an Esperanto zu eruieren, müssten neue umfangreiche Umfragen unter der Bevölkerung, Politikern und Lehrern in den einzelnen Ländern durchgeführt werden.

Die Esperanto-Propaganda „von unten“ ist also kläglich gescheitert, und „von oben“ war die Einführung des Esperanto nicht erwünscht oder zumindest nicht zu erwarten. Aus dieser für das Esperanto verheerenden Lage wären die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Es scheint aber, dass die Interlinguisten sich starrköpfig weigern, sich dieser Analyse zu stellen. Esperanto und die Interlinguistik werden nur eine Überlebenschance haben, wenn es diesen Domänen gelingen sollte, vor allem neue Zielpublika der „ekstera mondo“ (Schriftsteller, Publizisten, Intellektuelle, Wissenschaftler, Politiker) zu gewinnen, die sich des Esperanto(s) bedienen möchten, um ihre Werke in dieser Sprache zu publizieren, ganz zu schweigen von Wirtschaftsunternehmern, die Esperanto für ihre Reklame verwenden möchten. Denn die Eliten entscheiden über Sein oder Nichtsein eines Produkts. Mit diesen neuen Zielpublika und Strategien müsste Esperanto dem traditionellen Sektierertum der Bewegung entrissen und in neue Bahnen gelenkt werden können. Mit der Frage nach den Gründen warum diese Publika mit Esperanto bisher nicht in Berührung kamen oder es für ihre Verwendungszwecke nicht in Betracht zogen, obwohl im 20. Jahrhundert genug „Lärm“ für Esperanto gemacht wurde, sollten die Interlinguisten sich empirisch und analytisch vermehrt ernsthaft auseinandersetzen.

Lesen wir zum Abschluss einige Zeilen aus dem Bericht Dr. Albert Steches,<sup>38</sup> des Vorsitzenden des Deutschen Esperanto-Bundes, den er zum Thema „Ist Esperanto eine Wissenschaft“ in *Germana Esperantisto*, Januar 1920, veröffentlichten liess:

„Im Januar 1916 erhielt der Deutsche Esperanto-Bund, der in einer Eingabe beim Sächsischen Kulturministerium die Errichtung eines Lektorates für Welthilfssprache an den Hochschulen des Landes erbeten hatte, die Antwort: man könne nach Anhörung der zuständigen Senate dieser Bitte nicht entsprechen, weil Esperanto keine Wissenschaft sei und deshalb einen Lehrstuhl nicht beanspruchen könne. Ausserdem wäre es auch ausserhalb der Hochschulen zu erlernen. Wenngleich sich nun infolge der Leistungen der

---

<sup>37</sup> Ein anderer schrieb mir privat, ich sei arrogant und ein Autist. Wieder ein anderer schien seine helle Freude daran zu haben, mich in einem öffentlichen Internet-Forum als „selbsternannten Historiker“ zu verspotten. Intern zirkuliert in der Esperanto-Bewegung die Empfehlung, jeglichen Kontakt mit Künzli zu meiden und auf Mails, die von „dieser Person“ stammen, nicht mehr zu reagieren. Ähnlich negative Reaktionen wurden seitens der Esperantisten schon hervorgerufen, als Jerzy Leyk seinen Schriftsatz veröffentlichte („Kio bremsas la evoluon?“, 1981) und als Tazio Carlevaro sein Papier vorstellte („Ĉu Esperanto postvivos la jaron 2045“? 2008). Die Esperanto-Bewegung machte keine Anstalten, aus diesen nützlichen Überlegungen Lehren zu ziehen.

<sup>38</sup> Albert Steche (1862-1943), Chemiker, Unternehmer und Landtagsabgeordneter in Leipzig (um 1914), war ein Bruder des berühmten NS-rassenbiologischen „Pädagogen“ Otto Hermann Steche. Anfang 20er Jahre nahm Albert Steche in *Germana Esperantisto* zu diversen brisanten Themen der Zeit Stellung, um diese mit der Esperanto-Frage zu verknüpfen. In seinem Tagebuch hatte sich Albert Steche im Sinne des Antisemitismus geäußert (gemäss Referat von U. Lins vom 30.11.2013 in Berlin).

Esperantosprache im Kriege und im Hinblick auf die Forderungen der Kriegsfolgezeit neuerdings die Ansichten auch in Gelehrtenkreisen etwas geändert habe, so erscheint es doch nötig, da die damals entscheidenden Stellen eine nähere Begründung für ihre ablehnende Auffassung nicht gegeben haben, einmal die Frage zu erörtern: Ist Esperanto eine Wissenschaft oder nicht?“ Steche lieferte die Antwort gleich dazu mit: Esperanto sei eine „angewandte und reale Wissenschaft“ und bedauerte, dass „die Überzeugung von dieser Nützlichkeit und Notwendigkeit des Esperanto in den Gelehrtenkreisen, die ja hier zu entscheiden gehabt haben, noch nicht hinreichend durchgedrungen“ sei. Es scheint, dass die Situation auch nach 100 Jahren keine wesentliche Veränderung erfahren hat, trotz einiger mehr oder weniger erfolgreicher Versuche, Esperanto zu institutionalisieren.

So ist nicht zu erwarten, dass die unbelehrbaren und hinter ihrer eigenen Engstirnigkeit in ihren Privatvereinen verbarrikadierten „Tonkinisten“, „Posttonkinisten“ und „Blankisten“ mit ihren Komplizen in und ausserhalb der Esperanto-Bewegung eine andere Sicht der Dinge zulassen werden, solange sie die Interlinguistik mit ihrer eindimensionalen Geisteshaltung und den Instrumenten der Zensur und der Unterdrückung der freien Meinung made in DDR kontrollieren und sie in Geiselhaft und Schach halten können. Eine solche Sicht der Dinge zu adoptieren würde bedeuten, dass die Bonzen der Interlinguistik mit ihren „intellektuellen Spielchen“ nicht nur ihrer Pfründe verlustig gingen, sondern dass auch ihr Esperanto-Weltbild, ohne das ihre gesamte Existenz in Frage gestellt wäre, zerstört würde. Eine solche persönliche Katastrophe bei diesen Leuten auszulösen ist wahrlich weder meine Absicht noch mein erklärtes Ziel, und ich würde es auch ablehnen, dafür eine Verantwortung zu übernehmen.

Mit allen anderen, die im religiösen oder marxistischen Sinn fanatisch an Esperanto glauben und sich an die Interlinguistik klammern, gestaltet sich eine objektive und realistische Diskussion sowieso als schwierig und erweist sich im vornherein als Fehlschlag und Zeitverschwendung

© [www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch), November 2013 (mit Nachtragungen im aktuellen Bedarfsfall).

Autor dieses Schritsatzes: Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz), Ex-Esperantist, Ex-Interlinguist.

Novaj tekstoj de A. Künzli en Esperanto:

1.

Lingva justeco laŭ Philippe van Parijs:

[http://planlingvoj.ch/vanParijs\\_lingvajusteco.pdf](http://planlingvoj.ch/vanParijs_lingvajusteco.pdf)

2.

Baudoin d Courtenay remalkovrita

[http://www.planlingvoj.ch/Mario\\_Pei\\_interlingvistiko.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Mario_Pei_interlingvistiko.pdf)

3.

9a Universala kongreso en Bern 1913 (enkonduko plus dokumentaro kaj 1 artikolo)

[http://www.planlingvoj.ch/9aUK\\_Berno1913\\_Dokumentaro.pdf](http://www.planlingvoj.ch/9aUK_Berno1913_Dokumentaro.pdf)

4.

Pripensaĵo pri la salutmesaĝo de la islanda ŝtatestro

[http://planlingvoj.ch/Salutmesagho\\_Islando\\_UK2013.pdf](http://planlingvoj.ch/Salutmesagho_Islando_UK2013.pdf)

5.

Milito kaj paco laŭ Hector Hodler

[http://www.planlingvoj.ch/Hodler\\_Novajvojtoj\\_neu.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Hodler_Novajvojtoj_neu.pdf)

6.

Esperanto kaj interlingvistiko en Sovetunio

[http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Stalinismus\\_Sowjetunion\\_1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf)

(letzte Aktualisierung: Sprachphilosophie und Sprachpolitik bei E.K. Drezens /S. , Filin über Loja /S).

7.

Iamaj tabuoj kaj sekretoj ĉirkaŭ Georgi Dimitrov

[http://www.planlingvoj.ch/Georgi\\_Dimitrov\\_Bulgario.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Bulgario.pdf)

8.

13 hipotezoj pri Esperanto

[http://www.planlingvoj.ch/13\\_HIPOTEZOJ\\_PRI\\_ESPERANTO\\_2012.pdf](http://www.planlingvoj.ch/13_HIPOTEZOJ_PRI_ESPERANTO_2012.pdf)

Weitere aktuelle und geplante Texte s. auf [www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch) / [www.planlingvoj.ch](http://www.planlingvoj.ch) / [www.zamenhof.ch](http://www.zamenhof.ch)